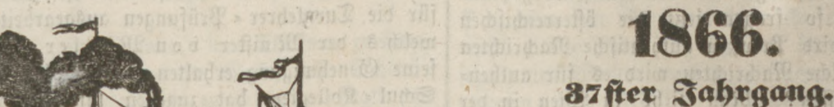
Danziger Dampfboot.

№ 98. 1866.

Sonnabend, den 28. April. 37ster Jahrgang.



Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Berlin, Hamb., Frkf. a.M. u. Wien: Haasenstein & Vogler.

Staats-Lotterie.

Berlin, 27. April. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 133. Königl. Klassen-Lotterie fiel 1 Gewinn von 5000 Thlr. auf Nr. 20,950, 3 Gewinne zu 2000 Thlr. fielen auf Nr. 3064. 20,487 und 67,605.

33 Gewinne zu 1000 Thlr. fielen auf Nr. 1996. 2689. 3436. 8305. 10,348. 10,622. 11,633. 12,811. 14,113. 17,388. 22,768. 28,484. 30,537. 41,271. 43,195. 44,419. 45,494. 50,114. 60,167. 61,483. 67,219. 68,040. 71,036. 73,683. 77,760. 79,593. 81,252. 82,295. 83,540. 88,774. 89,044. 91,267 und 94,055.

54 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 2165. 2691. 2789. 3832. 5222. 5288. 5511. 10,664. 10,730. 11,452. 11,521. 11,681. 12,298. 16,159. 19,475. 21,356. 21,832. 22,478. 22,944. 23,945. 25,386. 28,043. 29,635. 32,664. 33,404. 35,895. 38,708. 38,933. 39,982. 40,045. 41,318. 42,459. 44,227. 47,119. 47,536. 48,759. 49,258. 52,313. 58,410. 58,751. 60,960. 63,976. 68,385. 70,225. 71,291. 73,853. 73,991. 75,382. 76,971. 79,442. 83,554. 85,377. 90,054 und 91,233.

69 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 478. 3917. 4086. 6027. 6414. 6850. 8523. 9996. 12,545. 17,579. 18,962. 19,437. 19,735. 19,880. 22,461. 23,141. 26,372. 28,371. 29,687. 30,544. 30,759. 34,964. 34,999. 38,055. 38,556. 39,266. 39,541. 42,346. 44,769. 45,147. 45,725. 46,642. 51,516. 51,768. 53,993. 55,986. 56,531. 56,612. 56,818. 57,224. 57,721. 58,863. 58,989. 60,066. 62,638. 64,844. 65,767. 66,816. 67,340. 68,476. 69,592. 70,068. 72,409. 72,644. 74,163. 74,667. 75,687. 76,897. 77,001. 77,474. 77,853. 78,903. 82,316. 83,426. 84,377. 88,727. 89,761. 93,805 und 93,963.

[Privatnachrichten zufolge fiel der obige Gewinn von 5000 Thlrn. nach Ratibor bei Samoje. — Nach Danzig fielen 2 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 14,113 u. 22,768, 3 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 22,944. 28,043 und 71,291.]

Telegraphische Depeschen.

Hannover, Freitag 27. April.
Die erste Kammer hat heute mit großer Majorität abgelehnt, dem von der zweiten Kammer gefaßten Beschlusse, welcher das königliche Schreiben betreffend die Zurückziehung der Novelle zum Wahlgesetze an den Ausschuß für Verfassungsangelegenheiten verweist, beizutreten, und dagegen beschlossen, das königliche Schreiben ad acta zu legen.

München, Freitag 27. April.
Die österreichische Antwort auf die preußische Depesche vom 21. d. Mts. ist gestern abgegangen. Oesterreich erklärt in derselben — wie in gut unterrichteten Kreisen versichert wird, — es werde Preußen gegenüber in Bezug auf die Abrüstung die Initiative ergreifen, es sei aber durch die Rüstungen Italiens genöthigt, militairische Maßregeln zum Schutze seiner Grenzen, namentlich der ausgedehnten Küstenlande zu treffen.

Wien, Freitag 27. April.
Wie die „Amtszeitung" berichtet, empfing der Kaiser gestern Mittags die ungarische Adreßdeputation. Andrassy hob in seiner Ansprache hervor, Ungarn werde durch die beschleunigte Verwirklichung der konstitutionellen Principien wiederum Kraft gewinnen, eine Hauptstütze des Kaiserthrones zu werden. Der Kaiser sprach die Hoffnung aus, der Landtag werde die Vereinbarung jener Angelegenheiten beschleunigen, deren befriedigende, dauerhafte Ordnung die Kraft und Wohlfahrt des Gesammtreichs und Ungarns bedinge.

— Die „Wiener Presse" bringt ein Telegramm aus Paris vom 26. d., wonach die nach Berlin abgegangene österreichische Note neben detaillirten Vorschlägen über die Abrüstungsmodalität, auf's kräftigste den Wunsch ausspricht, daß durch die militärischen Zwischenfälle die Hauptfrage nicht hintangesetzt, daß also unverzüglich neue Verhandlungen über die Elbherzogthümer eröffnet werden mögen.

— Die „Wiener Abendpost" zählt die Rüstungen auf, welche Italien fortwährend vornimmt, und bemerkt anläßlich derselben: So auffallend diese Nachrichten auch waren, welche allerdings nur die der Regierung andererseits zugegangenen Angaben bestätigen und in der That als thatsächliche Illustration der jüngsten Erklärung des Generals Lamarmora in der Kammer, wo er einen Angriff auf Oesterreich für den Fall eines Krieges mit Preußen rückhaltslos in Aussicht gestellt hatte, erscheinen mußten, — so konnten sie zuletzt doch nicht ohne Rückwirkung auf die Entschließungen des Wiener Kabinets bleiben. So unerschütterlich letzteres den Grundsatz festhält, der Erhaltung des Friedens jedes Opfer zu bringen, das mit Oesterreichs Ehre verträglich ist, so sorgfältig es selbst dem Scheine einer offensiven Stellung gegen Italien aus dem Wege gehen will: den Staat den Eventualitäten eines in übermüthiger Willkühr, ohne Rechtsgrund, ohne äußere Veranlassung angedrohten Aggressivkrieges preisgeben, konnte und durfte es nicht. Es hatte zu bedenken, daß Niemand unseren Besitz in Italien garantirt und Niemand den italienischen Besitz bedroht, daß wir daher zur Vertheidigung in dieser Richtung auf die eigenen Kräfte angewiesen sind. Es mußte um so mehr beginnen, an die Sicherung seiner Grenzen zu denken und sich zur Abwehr bereit zu halten, als es zugleich ein ausgedehntes Küstengebiet unter schwierigen Kommunikationsmitteln zu schützen galt. Bis zu diesem Schutze und nur so weit reichen die Entschließungen der österreichischen Regierung; diese Grenze wird sie nicht überschreiten. Es ist ein unwürdiges Spiel, das die italienische Regierung mit der öffentlichen Meinung Europas treibt, wenn sie sich als bedroht von Oesterreich und zu Rüstungen gezwungen hinstellt. Bei jeder Gelegenheit ist von der österreichischen Regierung auf das Bestimmteste die Absicht eines Angriffes auf Italien in Abrede gestellt worden; sie hat von dem Wunsche, den Frieden zu sichern und zu erhalten, dieser Tage bei Gelegenheit der Differenzen mit Preußen ein nicht zu verkennendes Zeugniß gegeben. Sie darf sich auf das erhaltende, jede Aggression ausschließende System ihrer Politik, auf den rein defensiven Charakter ihrer Militärvorkehrungen berufen. Seit Montag dagegen erschallen aus Italien die höhnischsten, herausforderndsten Rufe gegen Oesterreich; keine Regierung übernahm dort das Staatsruder, die nicht die Erwerbung Venedigs in ihr Programm aufgenommen hätte; keine Partei existirt dort, die aus anderen als höchstens aus Opportunitätsrücksichten von einem gewaltsamen Angriffe auf Oesterreich absehen möchte. Wenn ohne zwingenden Grund, ohne Schatten einer Provokation Seitens Oesterreichs in Italien plötzlich zu den umfassendsten Rüstungen geschritten wird, so kann die Welt sowenig wie die österreichische Regierung darüber im Zweifel sein, welche Bedeutung dem Schritte der italienischen Regierung innewohnt. Zur Abwehr aber wird sie Oesterreich bereit und zur Vertheidigung gerüstet finden. — Die „Abendpost" erwähnt schließlich, daß die italienische Regierung mit ihrer ungerechtfertigten Anklage gegen die drohende Haltung Oesterreichs nicht einmal im eigenen Lande Glauben finde.

— Die „Wiener Neue Presse" theilt als sicher mit: Baron Werther hat gestern den Grafen Mensdorff benachrichtigt, daß er innerhalb vierundzwanzig Stunden eine Depesche mitzutheilen haben werde, worin Preußen in Beantwortung der Notification über die Versetzung der österreichischen Armee in Venetien auf Kriegsfuß erklärt, daß es angesichts dieser Thatsache den österreichischen Entwaffnungsvorschlag nicht als ernst gemeint betrachten könne, daß ferner Preußen nicht darauf eingehen könne, wenn Oesterreich seine vorher dem Norden zugewendete kriegerische Front nun gegen den Süden kehre, daß Oesterreich daher auch in Venetien zum Status quo ante zurückkehren müsse, falls Preußen abrüsten solle.

Florenz, Freitag 27. April.
Scialoja erklärte in der Deputirtenkammer die monatliche provisorische Budgetbewilligung für unannehmbar und forderte eine dreimonatliche. Gurzoni und Aertani entwickeln den Kommissionsantrag, welcher Mißtrauen gegen die Regierung ausspricht. Die dreimonatliche Bewilligung wird verworfen und der Kommissionsantrag mit 168 gegen 72 Stimmen angenommen.

Paris, Freitag 27. April.
Der „Constitutionnel" dementirt das Gerücht von Rüstungen und einer Truppen-Concentration in Italien. Die französische Regierung verfolge nur eine Politik: sie ermuthige nicht mehr kriegerische Velléitäten des einen als des anderen Staates, sie wünsche überall die Erhaltung des Friedens.

London, Freitag 27. April.
In der gestrigen Sitzung des Unterhauses erklärte Layard, die Regierung habe Grund anzunehmen, daß die Nachricht von einem Einfall italienischer Freiwilligen in Oesterreich unwahr sei. Der Kaiser habe dem Grafen Arese und dem Visconti Venosta eine Audienz nicht verweigert.

Petersburg, Freitag 27. April.
Der Unterrichtsminister Golowin ist durch Tolstoy, Generalprokurator der Synode, ersetzt. — Ein Artikel des „Petersburger Journals" sucht nach authentischen Mittheilungen über die Ereignisse in Jassy vor dem Aufstande nachzuweisen, daß auf die Moldauer eine Pression ausgeübt sei.

Berlin, 27. April.

— In die Friedenshymnen, zu denen sich die öffentliche Meinung durch die Wendung, welche der diplomatische Verkehr zwischen Berlin und Wien in den letzten Tagen genommen, berechtigt glaubte, haben die Nachrichten über die Aufnahme, welche die letzte preußische Note in den maßgebenden Kreisen gefunden hat, einen argen Mißklang gebracht. Wie wir schon gestern an dieser Stelle angedeutet haben, darf man die gegenwärtige Situation keinesfalls als so geläutert betrachten, daß die Eventualität eines Krieges zwischen Preußen und Oesterreich gänzlich ausgeschlossen ist.

— Einige süddeutsche, von der österreichischen Regierung abhängige Blätter behaupten, daß vor der officiellen Mittheilung der letzten preußischen Depesche nach Wien über den Inhalt derselben vertrauliche Mittheilungen gelangt seien, welche einer friedlichen

Auffassung der gegenwärtigen Situation ganz entschieden das Wort redeten. Sobald aber der Wortlaut der preußischen Depesche bekannt geworden war, habe in der Hofburg diese Auffassung einer weniger friedlichen Platz machen müssen. Preußen übernehme nicht die Verpflichtung, von einem bestimmten Termine an, wesentlich gleichzeitig mit Oesterreich, und bis zu einem gewissen Termine zu desarmiren, sondern es wolle mit der Abrüstung beginnen, sobald es „authentische Nachricht" erhalten haben werde, daß die österreichischen Rüstungen rückgängig gemacht werden, und „in dem Maße, wie die österreichischen Abrüstungen mit den seinen vorgehen." Wann aber — so fragen jetzt die österreichischen Officiösen — wird Preußen authentische Nachrichten haben, und welche Nachrichten wird es für authentische gelten lassen? Man sieht in Wien in der Depesche des Grafen Bismarck nichts weiter, als die von Oesterreich gestellte Zumuthung der Abrüstung, während Preußen sich zu nichts Bestimmtem verpflichtet. Darauf könne Oesterreich, als weder mit seiner Würde, noch mit den Rücksichten seiner Sicherheit verträglich, schwerlich eingehen.

— Baiern galt eine Zeit lang für denjenigen Staat, der das Bundesreformprojekt jüngsten Datums unterstützen würde. Es hat sich inzwischen zur Genüge herausgestellt, daß nichts irriger als solche Annahme war. Baiern führt im Gegentheil mit Hrn. v. Beust im Bunde die übrigen Mittelstaaten, die allesammt einer Ansicht über das von Preußen gewollte Parlament und über die Bundesreform sind. Sie haben zunächst die Absicht, beide Projekte zu verzetteln und sie dann, wenn eine Berathung beim Bunde unumgänglich sein sollte, auf jede mögliche Weise zu hintertreiben. Die kleinen Staaten würden dann im Fall einer kriegerischen Action alle unter den österreichischen Doppeladler flüchten.

— Nach einer Correspondenz aus Frankfurt sollen die Mittelstaaten übereingekommen sein, die deutschen Großmächte aufzufordern, ihre Garnisonen aus den Bundesfestungen bis nach erfolgtem Austrag ihrer Differenzen herauszuziehen und die Besatzung jener Festungen durch Bundestruppen geschehen zu lassen.

— Die Kriegsbefürchtungen, die nun schon seit beinahe acht Wochen vorhanden sind, haben auf die Geschäfte einen sehr lähmenden Einfluß ausgeübt. Unsere Kaufleute meinen, ein wirklich ausgebrochener Krieg könne ihnen nicht nachtheiliger sein, als der gegenwärtige Zustand der steten Aufregung des Publikums.

— Aus Toulon wird mitgetheilt, daß Se. k. H. der Prinz Adalbert von Preußen dort angekommen war und das Arsenal und die Schiffswerfte besichtigt hätte.

— Der General-Feldmarschall Graf Wrangel ist Donnerstag Vormittag, nachdem er noch in den letzten Tagen seine regelmäßigen Spazierritte gemacht und selbst noch an demselben Tage früh ausgefahren war, mit Tode abgegangen.

— Die gestern Abend stattgehabte Wahlmänner- und Urwähler-Versammlung des zweiten Berliner Wahlbezirks im Kolosseum wurde während der Eröffnungsansprache des Vorsitzenden, Abgeordneten Langerhans, polizeilich aufgelöst.

— Nach einem Berichte hat das Vermögen der General-Schatz-Kasse des National-Danks für Veteranen am Schlusse des abgelaufenen Jahres 155,818 Thlr. betragen. Hierbei ist zu bemerken, daß die Kommissariate des National-Danks ihre eigenen Vermögen und ihre besonderen Einnahmen haben.

Wien. Natürlich stehen auch heute die italienischen Angelegenheiten obenan, und alle Vorkehrungen zur Abwehr in Veneto-Lombardien sind im Gange. Indessen mache ich darauf aufmerksam, daß möglicherweise diese plötzliche Kriegsfurcht vor Italien zum Theil Vorwand sein könnte, hinter welchem andere Rüstungen in aller Ruhe und Sicherheit betrieben werden könnten. Denn einerseits werden die Gerüchte, daß Frankreich an einen Compromiß zwischen Wien und Florenz mit Erfolg arbeite, immer bestimmter, andererseits ist man hier allgemein davon überzeugt, daß ein blutiger Zusammenstoß Oesterreichs mit Preußen auf die Dauer doch nicht werde vermieden werden können.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 28. April.

— Im Postanweisungsverkehr steht mit Nächstem eine wesentliche Erleichterung sowohl im Interesse des Publikums, als der Postbeamten selbst, bevor. Es betrifft dies die Einführung frankirter Postanweisungen je nach den Portosätzen von 1 und 2 Silbergroschen, nach Art der Franco-Couverts. Durch diese Bequemlichkeit erwächst gleichzeitig der Postbehörde eine, wenn auch nur geringe Ersparung an Arbeitskräften, welche durch das Aufkleben der Marken erforderlich wird. Ebenso tritt auch ein geringerer Bedarf an Postanweisungen ein, deren bisherige unentgeltliche Verabfolgung weniger Vorsicht bei ihrer Benutzung erforderte. Es wird angenommen, daß durch oberflächliche und unrichtige Ausfüllung mindestens 1/8 pCt. verworfen werden mußte.

— Es ist Aussicht vorhanden, daß die noch bestehenden Paß-Anordnungen im Wege der Gesetzgebung beseitigt werden sollen.

— Im Cultus-Ministerium ist ein Reglement für die Turnlehrer-Prüfungen ausgearbeitet worden, welches der Minister von Mühler, nachdem es seine Genehmigung erhalten, sämmtlichen Provinzial-Schul-Kollegien hat zugehen lassen. Die Prüfungen sollen alljährlich zu Ende des Monats März in der Central-Turn-Anstalt in Berlin stattfinden, die erste derselben im Jahre 1867. Der Prüfung durch eine Kommission haben sich alle Diejenigen zu unterziehen, welche, ohne von der Königlichen Central-Turnanstalt mit dem Befähigungszeugniß entlassen zu sein, vom 1. Oktober 1868 ab als Turnlehrer an öffentlichen höheren Unterrichts-Anstalten, nämlich an Gymnasien, Progymnasien, Real- und höheren Bürgerschulen, so wie an Schullehrer-Seminarien angestellt werden oder in dieser Eigenschaft weiter fungiren wollen.

— Wenn keine Hindernisse eintreten, wird morgen früh die Dampf-Corvette „Gazelle", Commandant Corvetten-Capitän Schau, von unserer Rhede zunächst zur Uebernahme von Kohlen nach Swinemünde und von dort weiter nach Kiel gehen.

— Die Wälle des Hagelsberges erhalten einen bedeutenden Aufwurf von Erde, weil für die zur Armirung des Werkes kommenden gezogenen Geschütze ein größerer Wirkungskreis geschaffen werden muß. Da nun die Arbeiten des Hauptwalles, welcher sich rückwärts an den Schießstand der Friedrich-Wilhelms-Schützengilde anlehnt, lebhaft begonnen haben, so ist der letzteren Seitens der Königl. Kommandantur zur Vermeidung von Unglücksfällen die Benutzung ihres Schießstandes untersagt. Durch dieses Hinderniß werden die Schützenmitglieder sehr unangenehm betroffen, und zwar umsomehr, weil jetzt kurz vor dem Königsschießen ihre Uebungen in erhöhtem Grade stattfinden müssen, um ein günstiges Zeugniß für ihre Wehrkraft ablegen zu können, abgesehen von dem Reiz des Waffenvergnügens überhaupt. Es ist daher Seitens der Gilde die Kommandantur um Vereinbarung Behufs Feststellung von bestimmten Schießtagen angegangen, welches Gesuch wohl Berücksichtigung verdient, weil der Festungsbau auf drei Jahre veranschlagt ist.

— [Theatralisches.] Frau Niemann-Seebach brachte gestern ihr leider nur zu kurzes Gastspiel auf hiesiger Bühne als Catharina in Shakespeare's „Widerspänstigen" und als Baronin in dem von der darstellenden Künstlerin selbst arrangirten Lustspiele: „Eine Tasse Thee" zu einem glänzenden Abschlusse. So sehr man Frau Niemann-Seebach als kunstvollendete Tragödin verehrt, so sehr freute man sich doch, sie abwechselungsweise auch im Lustspiel bewundern zu können, und sprach ihr diese Bewunderung denn auch im vollsten Maße aus, denn gleich groß, wie sie in Darstellung heroischer Charactere, in Ausmalung mächtiger Seelenaffecte ist, zeigte sich die eminente Künstlerin hier auf ganz entgegengesetztem Felde und documentirte ihre Meisterschaft durch reizende Naivetät, unverwüstlichen Humor und liebenswürdige Schelmerei. Einzeln ließen sich diese hundert kleinen Nüancen und Pointen unmöglich aufzählen, man muß das eben selbst sehen, selbst hören. Die Beifallsbezeugungen wollten wieder gar kein Ende nehmen; der beste Beweis jedoch, wie sehr die Kunsthöhe der Frau Niemann-Seebach auch hier anerkannt wird, liefert die Thatsache, daß das Theater, dessen Besuch in letzter Zeit durch die Einwirkung des Frühlings bereits zu leiden hatte, an allen drei Abenden ihres Gastspiels mit Einschluß des Orchesters vollständig besetzt war.

— Auf der Weichsel ist jetzt wieder ein reges Leben und Treiben, täglich mehren sich die großen Boote und Trafften, während an den Ufern eine Menge Arbeiter mit Getreideladen und Schaufeln nach einem kümmerlichen Winter lohnenden Erwerb finden.

— Heute Vormittag hat sich der Führer eines neuen, in Strohdeich liegenden Oderkahnes in dem leeren Raume desselben an einem dicken Stricke aufgehängt. Wie man uns mittheilt, ist es der im kräftigsten Mannesalter stehende Schiffer Albert Rothenbücher aus Landsberg a. d. W., welcher wegen Lösung eines Liebesverhältnisses zu diesem unseligen Entschlusse gebracht sein soll.

— Zur Vervollständigung einer früheren Notiz theilen wir mit, daß Herr Kaufmann Matthiessen, Ketterhagsche Gasse Nr. 1, sich dem Verkauf der Spitzchen unterzogen hat, die von den Cigarren vor dem Anzünden abgeschnitten und von deren Erlöse arme Waisenkinder gekleidet werden.

— Interessant ist die Aeußerung des Ortsschulzen in dem Dorfe N., welche dieser über den Turnunterricht machte: „Eher soll das ganze Dorf untergehen, ehe wir gestatten, den Turnunterricht hier einzuführen; wenn unsere Kinder sich den Hals brechen, so wird uns die königl. Regierung diese nicht ersetzen!"

Marienwerder. Der preußische botanische Verein wird seine diesjährige Pfingstversammlung in Marienwerder abhalten. Von den „Freunden der Flora Preußens", die sich seit Jahren am Mittwoch nach Pfingsten in einer der Ostseestädte Danzig, Elbing und Königsberg zu versammeln pflegten, wurde der Verein zu dem Zwecke gestiftet, die Vegetation der Provinz in größerem Maße als bisher nach allen Richtungen zu erforschen, zu diesem Werke immer mehr Kräfte heranzuziehen, ihre Arbeiten einem gemeinsamen Plane unterzuordnen, zu sammeln und in wissenschaftlich geordneter Weise zu veröffentlichen.

Thorn. Zum Beweise, wie günstig die Vermögens-Verhältnisse hiesiger Commune bestellt sind, möge die Thatsache dienen, daß in diesem Jahre für 41,000 Thlr. öffentliche Bauten ausgeführt werden, die nur aus Beständen und laufenden Einnahmen gedeckt werden sollen, also daß weder zur Aufnahme neuer Kapitalien, noch Erhöhung der Steuern geschritten zu werden braucht. Eine der theuersten Bauten ist die für dieses Jahr in Aussicht genommene Vollendung der Bürgerschule, deren Kosten für das vergangene Jahr mit 17,000 Thlrn., für das laufende Jahr mit 20,000 Thlrn. figuriren.

Königsberg. Von der nach Berlin zur Beschwerdeführung gegangenen Deputation der hiesigen Kaufmannschaft ist gestern hier ein Telegramm eingegangen, dessen Wortlaut wir nachstehend mittheilen: „Wurden gestern (26.) Abends vom Minister des Innern sehr freundlich empfangen. Unterredung währte eine volle Stunde, umfaßte alle unsere Beschwerden seit 1863, gab dem Minister ein klares Bild unserer Verhältnisse. Ministers Antwort nach allen Richtungen sehr befriedigend. Näheres mündlich in der Montagssitzung." — Die vorstehende Depesche hing gestern Mittag an der Börse aus.

— Fräul. Raabe soll sich in der Besserung befinden. Die Aerzte, welche Anfangs annahmen, daß die Kugel nur die Hand der Dame verletzte und dann davongeflogen sei, glauben jetzt, dieselbe stecke noch im Arme.

Insterburg. Zu denjenigen Institutionen, welche, auf rechtem Gemeinsinn begründet, Opferwilligkeit und Thatkraft erfordern, und welche gleichzeitig im Dienste der Humanität stehen, gehören auch die freiwilligen Feuerwehren. Eine solche Genossenschaft hat sich hierorts gebildet, und an jedem Abend von 8—10 Uhr finden unter der Leitung eines bewährten, auf's Beste empfohlenen Sachverständigen Uebungen statt. Somit ist wieder in der Entwickelung des communalen Lebens unserer Stadt ein Schritt vorwärts gethan.

Leba. Der zufriedenstellende Lachsfang hat durch die letzten Stürme seine Endschaft erreicht, und ist wenig Hoffnung vorhanden, daß er in diesem Frühjahre wieder in Gang kommen wird. Seit diesen Sturmtagen ist kein Lachs gefangen worden. Seitdem hat aber auch die Krankheit unter den Fischen im Lebasee aufgehört, und die dort jetzt gefangenen Fische sind völlig gesund. Hiernach scheint die Luft und deren Einwirkung auf die in jenen Tagen ungewöhnlich warme Wasserfläche die Ursache der Entkräftung der Fische gewesen zu sein.

Gerichtszeitung.

Ein schauderhaftes Verbrechen ist in Braunschweig verübt und entdeckt worden. Man schreibt darüber: Vor dem Thore waren Arbeiter mit Abbruch eines Hauses beschäftigt. Dabei stießen sie auf ein zum nebenan belegenen Grundstück gehöriges fensterloses Gemach, in dem eine menschliche Gestalt sich zu bewegen schien. Auf näheres Nachforschen entdeckte man wirklich einen ca. 30jährigen Mann, auf verfaultem Lager liegend und mit Ungeziefer bedeckt. Daß der Unglückliche schon lange dort gelegen, bewiesen Nägel und Haar. Erstere zolllang, letzteres, sowie der Bart, schneeweiß und länger als eine Elle. Ein Auge war ausgelaufen. Wovon der Gefangene gelebt, das zeigten die Nahrungsreste, die um ihn her lagen. Es war sogenanntes Schweinefutter, aus rohen Kartoffelschalen und dergleichen bestehend. Bereits hat man ermittelt, daß der Greis ein gewisser August N— ist, der von seinem Bruder, dem reichen Particulier K. N., dort gefangen gehalten worden. Letzterer behauptete im ersten Verhör, die Einsperrung sei auf seines Bruders eigenen Wunsch geschehen. Näheres werden wir s. Z. mittheilen.

[Interessanter Prozeß.] Vor dem Tribunal in Celle ist vor einigen Tagen ein Verweisungs-Urtheil gefaßt worden, das einen Schwurgerichts-Prozeß einleitet, der sowohl mit Bezug auf die betheiligten Personen, als auf die Größe des Objekts und die Schwierigkeit der Entscheidung vom höchsten Interesse und für Hannover eine cause célèbre werden wird. Der Obergerichtsanwalt L. A. Blohm in Verden, Mitglied des Guelphenordens, ist nämlich wegen Betruges vor den Schwurgerichtshof in Stade verwiesen und bereits vor mehreren Tagen verhaftet worden. Der Thatbestand des Prozesses ist seiner Zeit bereits bekannt geworden; er betrifft den Verkauf der drei größeren Familiengüter des verstorbenen Staatsrathspräsidenten und Staatsministers v. d. Wisch an den Angeklagten. Blohm war der langjährige Rechts-Consulent des sehr reichen und kinderlosen Herrn v. d. Wisch, soll jedoch nie von demselben ein Honorar erhalten haben, sondern auf eine Entschädigung nach dem Tode desselben verwiesen sein. Es fand sich denn auch, daß dem Anwalt Blohm 10,000 Thaler vermacht waren. Plötzlich aber trat derselbe mit einem in bester Form abgefaßten Kauf-Contracte hervor, in welchem er bereits vor 4 Jahren die drei größten v. d. Wisch'schen Familiengüter im Werthe von etwa einer Million Thaler (die Hälfte des Vermögens des Erblassers) für 300,000 Thlr. gekauft hatte, welche Summe zu 3¼ pCt. so lange in den Gütern stehen bleiben solle, als es Blohm beliebe. Bei der Abfassung des Dokumentes war jede gesetzliche Vorsicht beobachtet, die Unterschrift des Herrn v. d. Wisch von einem Notar, der jedoch von dem Inhalte des Dokumentes keine Kenntniß erhalten hatte, beglaubigt worden; ja der Anwalt Blohm hatte auch den Hausarzt der alten Excellenz, die, trotzdem sie bis an ihren Tod Präsident des Staatsraths verblieben, etwas schwachsinnig gewesen sein soll, veranlaßt, Herrn v. d. Wisch an dem betreffenden Tage zu besuchen, um constatiren zu können, daß derselbe völlig zurechnungsfähig gewesen sei, freilich auch ohne zu wissen, um was es sich handele. Die Anklage soll nun behaupten, Blohm habe den betreffenden Kauf-Contrakt dem alten Herrn unter einer Reihe anderer Dokumente mit unterbreitet und unterschreiben lassen, ohne daß dieser etwas davon gemerkt habe. Als wesentlicher Verdachtsmoment soll dazukommen, daß Herr v. d. Wisch, der sehr haushälterisch war, noch zwei Jahre nach dem angeblichen Verkaufe der drei Güter auf einem derselben ein Mausoleum für seine Familie im Werthe von 4000 Thalern hat erbauen lassen, was allerdings auf einem bereits verkauften Gute kaum erklärlich ist. Man darf den Verhandlungen dieses Prozesses mit Spannung entgegensehen.

Bern. Als ein trauriges Zeichen der Bildung der unteren Klassen ist anzusehen, daß im Laufe der drei ersten Monate d. J. im Kanton Bern nicht weniger als 9 Todtschläge und lebensgefährliche Körperverletzungen dem Strafrichter überwiesen wurden; worin sogar einer der brutalsten und an Bestialität streifenden Fälle, der sich vor einigen Tagen hier in Bern ereignet hat und dessen Urheber nicht einmal der sogenannten unteren Klasse angehört, sondern Student und Sohn eines Berliner Regierungsrathes ist, nicht mit einbegriffen ist. In einer Wirthschaft mit anderen Studenten am Biertisch sitzend, ruft dieser noble Bursche seinen Kommilitonen plötzlich zu: „Gebt Acht, den ersten, der in das Zimmer tritt, schlage ich mit dem Sessel nieder!“ und wirklich folgte den Worten sofort die That. Ein junger Kaufmann ward das Opfer dieser Brutalität. Der junge Kaufmann, welchem die Hirnschale zerschmettert wurde, liegt im Spital auf den Tod darnieder und der Student ist verhaftet.

Rosenöhl und seine Clarinette.

Eine Humoreske von Dr. Th. Piening.

(Fortsetzung.)

Und der nächste Morgen kam. Die Sonne lugte freundlich in das kleine Stübchen hinein, wo der Kaffeekessel auf spiegelblankem Comfort sein lustiges Lied summte und die goldgeränderten Tassen bereits neben dem saubern Rahmguß auf dem Tische glänzten.

Das Antlitz in düstere Falten gelegt, gleich einer zürnenden Göttin, saß Lawise in einem Lehnstuhl hinter dem Ofen und wartete ihres Gatten, welcher diesmal länger wegblieb, als sie es gewohnt war.

Von Zeit zu Zeit öffnete sie die dünnen, eng zusammengepreßten Lippen und hauchte die geflügelten Worte: „Na warte nur, mein Junge!“ Aber der Gegenstand, an welchem sie ihren Zorn zu entladen gedacht, erschien nicht, und müde des Wartens trank sie endlich den Kaffee allein.

Der Vormittag wurde ihr länger als sonst, und schon begann die Besorgniß, ihrem Gatten könne etwas zugestoßen sein, in ihr rege zu werden. Das unheimliche Geheul eines Hundes, welches ja nach einem alten Volksglauben den Tod Jemandes anzumelden pflegt, trug auch nicht dazu bei, ihre Stimmung zu verbessern. Als endlich gar der Mittag kam, ohne ihren Gatten zu bringen, da fing sie an, wirklich ängstlich zu werden. Fast unberührt trug sie die Speisen wieder in die kleine Küche, die Suppe sorgfältig auf Kohlen setzend, damit sie warm bleibe. Kaum war dies gethan, als sie bekannte Tritte auf der Treppe hörte. Sie eilte dem Kommenden bis zur Thür entgegen, um ihn — sie glaubte, es sei ihr Gatte — sogleich mit einer Fluth von Scheltworten zu empfangen. Die Thür wurde geöffnet, aber es war nicht Rosenöhl, sondern der Posaunist, sein Compagnon, welcher kam, um sich zu erkundigen, weshalb sein College bei den Matiné-Concerten gefehlt habe, ob er vielleicht krank sei.

Lawise wurde jetzt leichenblaß, eine Ahnung von etwas Entsetzlichem begann in ihr aufzudämmern. Zitternd erzählte sie ihm, daß ihr Mann noch gar nicht nach Hause gekommen sei. Sie sah, daß der Posaunist zusammenfuhr, wie von einem jähen Schreck ergriffen, und drang in ihn, ihr seine Vermuthung über ihres Mannes räthselhaftes Ausbleiben mitzutheilen. Diese war nun freilich sehr trauriger Art. Er sagte nämlich: „Ich will Ihnen nicht erschrecken, Lawise, abers ich bin bange, er hat sich was zu nahe gethan!“

Nicht mehr im Stande, ihre Thränen zurückzuhalten, bat ihn das geängstigte Weib, alle Schenken zu nennen, welche Rosenöhl zu besuchen pflegte und ihr bei ihren Nachforschungen hülfreich zur Hand zu gehen.

Nachdem er dies versprochen, entfernte er sich. Lawise aber setzte rasch ihren Hut auf, warf ein Tuch um ihre schlanke Taille und eilte fort, um sich nach ihrem Mann zu erkundigen. In dieser Absicht trat sie endlich auch in das oben erwähnte Haus, wo Rosenöhl noch nach Mitternacht gewesen war.

Der Wirth theilte ihr mit, daß ihr Mann kurz nach zwölf Uhr sein Lokal verlassen habe, aber schon nach etwa einer halben Stunde wieder zurückgekehrt sei, und zwar in sehr aufgeregtem Zustande. Er habe darauf noch ungefähr ein Dutzend Schnäpse getrunken, und es sei wohl gegen drei Uhr gewesen, als er, der Wirth nämlich, sein Lokal geschlossen habe, denn um zwölf Uhr sei Polizeistunde, und Lawise wisse wohl, daß die Polizei in Hamburg sehr streng sei. Beim Abschiednehmen sei Rosenöhl's aufgeregtes Wesen von ihm allerdings nicht unbemerkt geblieben, aber er habe es der Wirkung des „Lebensweckers“ zugeschrieben; auffallend sei es ihm indeß gewesen, daß er seine Zeche nicht berichtigt habe, zumal er noch Geld bei sich gehabt hätte.

In ihrer Aufregung kaum wissend, was sie that, zog Lawise die Börse und bezahlte die Kleinigkeit, worauf von einer langen schwarzen Tafel der Buchstabe **R** entfernt wurde.

Alsdann fragte sie beklommen: „Was waren seine letzten Worte, als er ging?“ Die Antwort lautete durchaus nicht tröstlich: „Nun noch einen Schnaps auf der langen Reise, Hannes, abers keinen zu kleinen!“

Wie vernichtet sank Louise auf einen Stuhl und bedeckte weinend ihr Antlitz mit den Händen.

Durfte sie jetzt noch zweifeln? Lag in diesen wenigen Worten nicht die schreckliche Gewißheit, daß der Posaunist Recht gehabt hatte, als er meinte, Rosenöhl habe sich „was zu nahe gethan?“ — Er hatte also wirklich aus seiner Drohung Ernst gemacht, er war in's Wasser gegangen und sie — sie trug die Schuld. Gebrochen an Geist und Gliedern, verließ sie das Alcohol duftende Haus. Des Wirthes Tröstungen verhallten ungehört in der Muschel ihres Ohres, sie war einmal überzeugt, das Entsetzlichste des Entsetzlichen sei geschehen, und wann hat sich je ein Weib einen vorgefaßten Gedanken ausreden lassen? Ehe könnte man den Vesuv mit einem Glase Wasser auslöschen. Die Trauer hatte jede Hoffnung aus ihrem Busen vertrieben.

Wenn man eine Sache verloren hat, fängt man gewöhnlich erst an, sie zu entbehren; was vorher werthlos erschien, gewinnt erst Bedeutung, wenn man es nicht mehr hat. Auch des Menschen Werth wird meistens erst nach seinem Tode erkannt und gewürdigt, und man darf wohl mit Recht sagen: „Die Todten öffnen erst den Lebendigen die Augen.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

*** [Ein Wort Napoleons I.] In der Lebensbeschreibung Napoleons I. von Stahlheim wird folgender Ausspruch Napoleons angeführt: „Die öffentlichen Sitten sind im Steigen, und man kann vorher sagen, daß sie sich stufenweise auf dem ganzen Erdballe verbessern werden. Die Vernunft, ihre Entwickelung, die Ausbildung unserer Fähigkeiten: hier haben wir den Schlüssel zu allen gesellschaftlichen Einrichtungen, das ganze Geheimniß des Gesetzgebers. Diejenigen allein, welche die Völker täuschen und sie zu ihrem Vortheile beherrschen wollen, können den Willen haben, sie in der Unwissenheit zu erhalten . . . Die erste Pflicht eines Fürsten ist die, zu wollen, was das Volk will. Die Wiedergeburt der jetzigen Welt muß früher oder später zu Stande kommen, vergebens werden die alten Aristokraten ihre Anstrengungen verdoppeln, um sich ihr zu widersetzen. Es ist der Felsen des Sisyphus, den sie über ihren Häuptern emporhalten; einige Arme werden ermatten und bei dem ersten Nachlassen wird Alles einstürzen. Das alte System hat ein Ende. Der erste Souverän, der bei dem ersten großen Conflicte sich der Sache der Völker aufrichtig annehmen wird, wird sich an der Spitze des gesammten Europas befinden, und was ihm belieben wird, unternehmen können.

*** Ein Non plus ultra der Reclame wird im Londoner „Globe“ vom 12. d. Mts. berichtet. Der Impressario der Sängerin Tietjens erzählt nämlich, daß dieselbe bei ihrer Ankunft in Hamburg von der Bürgergarde, mit der Regimentsmusik an der Spitze, empfangen worden sei. Einer der ersten Senatoren und Kaufleute habe ihr eine Adresse überreicht. Die Plätze im Theater seien zum „Fidelio“ schon vier Wochen vorher zu solchen Preisen verkauft gewesen, daß Fräulein Tietjens 300 Pfd. Sterling auf ihren Einnahmeantheil erhalten. Ihre Valentine habe eine Demonstration sämmtlicher städtischen Behörden veranlaßt und für den Nicolai-Kirchenbau habe sie in 14 Concerten gratis mitgewirkt! Schließlich wird dann das Auftreten der Sängerin in London angezeigt. Schade, daß der Verfasser jener Reclame nicht schon von den neuen Käppi's der Garnison gewußt, er hätte dann sagen können, daß sie als „Tietjens-Käppi's“ zu Ehren der Genannten eingeführt worden seien.

*** In einem Hause der Dresdenerstraße in Berlin bewohnte ein alter Mann ein kleines, sehr bescheidenes Quartier. Er war Wittwer, hatte zwar drei bereits selbstständige Söhne, kam aber mit diesen wenig zusammen, sondern befand sich immer allein. Er kaufte sich seine wenigen Bedürfnisse selber ein, kochte sein Essen selbst und besorgte auch selber sein Bischen Wirthschaft. Hiernach und sonst nach seinem ganzen Erscheinen galt er für sehr arm; man vermuthete, daß er städtische Armenunterstützung empfing. Wenige Tage vor Ostern blieb die Thür des alten Mannes den Tag über verschlossen. Ein Unglück vermuthend, öffnete man. Der Alte lag als Leiche im Bett; auf dem Tische standen noch die Reste seines letzten Mahles, eines mageren Rübengerichts. Die Söhne, von dem Todesfall benachrichtigt, besorgten ein sehr einfaches Begräbniß. Als den Vater die Erde deckte, nahm einer der Söhne in der Wohnung eine Feststellung des ärmlichen Nachlasses vor. Hierbei entdeckte er hinter einer Schilderei eine Thür von Eisenblech, in der Form, wie zu einem russischen Rohre. Der Schlüssel dazu war nicht aufzufinden. Nachdem die kleine Thür erbrochen, zeigte sich eine Mauervertiefung. In dieser lag ein zusammengeschnürtes Packet. Dies Packet enthielt — man denke sich die Ueberraschung! — mehr als hunderttausend Thaler in Cours stehender Werthpapiere.

*** (Amerikanische Ungenirtheit.) Henri Herz erzählt in seiner „Amerikanischen Reise“ eine kleine Anekdote, welche von dieser Eigenschaft der Amerikaner ein sprechendes Beispiel giebt. Er sagt: „Ich saß einst an der Table d'hôte neben einem Franzosen; das Dessert kam und auf einer Schüssel lag nur noch ein einziger kleiner Kuchen. Der Franzose reichte ihn mir, ich danke und bitte ihn, denselben für sich zu behalten; er dringt höflich in mich und besteht darauf, daß ich ihn nehmen soll, der Kuchen sah gut aus, ich wiederhole meine Bitte. „Er ist für Sie“, sage ich zu meinem höflichen Nachbar. Ich nehme ihn nicht.“ „Doch! Sie werden mich verbinden.“ „Nun, wenn Sie es denn durchaus wollen, so werde ich ihn nehmen.“ Eben war ich im Begriff, es zu thun, als ein uns gegenüber sitzender Amerikaner, der unser Zwiegespräch gehört, eine Gabel ergriff, sich halb über den Tisch legte, den Arm ausstreckte, sehr geschickt den Kuchen aufspießte und zu unserem größten Erstaunen für sich entführte! Er verzehrte ihn auch ganz ruhig, ohne es sich einfallen zu lassen, daß er die geringste Unhöflichkeit begangen!

Palindrom.

Hin ist es die berühmte Stadt,
Wo einst ein Held geendet hat
Durch Meuchelmord und Tücke.
Und her ist's jedes Menschen Geist,
Der Kraft und Leben stets beweist
Im Unglück, wie im Glücke. H.

[Auflösungen werden in der Exped. d. Bl. entgegengen.]

Meteorologische Beobachtungen.

27	4	336,63	+12,4	N. flau, hell u. schön.
28	8	331,24	8,3	Südl. flau, do. do.
	12	330,05	16,3	SW. do. bezogen.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Gesegelt am 27. April:

4 Schiffe m. Holz u. 5 Schiffe m. Getreide.

Angekommen am 28. April.

Hendriks, Rembrand (SD.), v. Amsterdam, m. Gütern. Hviding, Freya, v. Stavanger, m. Heeringen. — Ferner 3 Schiffe m. Ballast.

Gesegelt: 1 Schiff m. Gütern, 4 Schiffe m. Holz u. 1 Schiff mit Getreide.

Von der Rhede gesegelt:

Hyges, Anna Catharina, n. d. Ostsee, m. Ballast.

In der Rhede:

Thomasen, Mandal, v. Mandal, m. Heeringen.

Ankommend: 2 Schiffe. Wind: Süd.

Geschlossene Schiffs-Frachten vom 26. April.

London 14 s. pr. Load □ Sleeper u. 16 s. pr. Load ficht. Balken; Hull 15 s. pr. Load ficht. Balken; Suttonbridge 15 s. 6 d. pr. Load fichten Balken u. Schnitthölzer u. 17 s. pr. Load grades eichen Holz; Amsterdam 17½ fl. pr. 80 Cbkf. fichten Balken; Newcastle, Hartlepool, Grangemouth u. Leith 2 s., Belfast, Larne u. Dublin 3 s. 6 d. pr. 500 Pfd. Weizen.

Thorn passirt und nach Danzig bestimmt vom 25. bis incl. 27. April.

51⅔ Last Weizen, 62 L. Roggen, 8 L. Gerste, 14 L. Hafer, 8 Scheffel Bohnen, 777 Centner Hanfsaat, 30 Ctr. Hanf, 60 Ctr. Bandstöcke, 22 Ctr. Leinengarn, 49 Ctr. Pottasche, 3 Ctr. Asche, 8 L. Faßholz und Bohlen, 9968 fichtene Balken u. Rundholz. Wasserstand 3 Fuß 1 Zoll.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 28. April.

Weizen, 40 Last, 129.30pfd. fl. 540, 500; 128.29pfd. fl. 486; 127.28pfd. fl. 460; 127.28pfd. roth fl. 435, 425; 115pfd. fl. 310 pr. 85pfd.

Roggen, 118.119pfd. fl. 315; 122.23pfd. fl. 330 pr. 81⅚pfd.

Kleine Gerste, 101.102pfd. fl. 264 pr. 72pfd.

Weiße Erbsen fl. 330—354 pr. 90pfd.

Bahnpreise zu Danzig am 28. April.

Weizen bunt 120—130pfd. 60—82 Sgr.
hellb. 121—130pfd. 66—90 Sgr. pr. 85pfd. Z.-G.
Roggen 118½.126pfd. 52½—57 Sgr. pr. 81⅚pfd. Z.-G.
Erbsen weiße Koch- 58—61 Sgr. } pr. 90pfd. Z.-G.
do. Futter- 56—57½ Sgr. }
Gerste kleine 100—110pfd. 40/41—47 Sgr.
do. große 105—114pfd. 43—51/52 Sgr. pr. Schffl.
Hafer 70—80pfd. 31—33 Sgr. pr. 50pfd. Z.-G.
Spiritus 14⅝ Thlr. pr. 8000 %.

Englisches Haus:

Gutsbes. Buchholz n. Fam. a. Gluckau. Die Kaufl. Bezold u. Haack a. Pforzheim, Hoffmann u. Claassen a. Junkertroyl.

Hotel de Berlin:

Die Rittergutsbes. Hirschfeld a. Czernikau u. Wienecke n. Fam. a. Wittomin. Die Kaufl. Grimm a. Hamburg, Holdheim a. Belfast, Meißner u. Grünthal a. Berlin u. Steffens a. Aachen.

Hotel du Nord:

Die Kaufl. v. Stefanski a. Pelplin u. Rosenthal a. Berlin. Gutsbes. Schwartz a. Frankfurt a. O. Fabrik. Reichenbach n. Gattin a. Ratibor.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:

Die Kaufl. Lange a. Breslau u. Höft a. Stettin. Oeconom Bremer a. Pr. Stargardt. Fräul. Schneider n. Begleitung a. Berlin.

Walter's Hotel:

Kreis-Gerichts-Assessor Schrötter a. Carthaus. Rittergutspächter Heyer a. Lewino. Frau Krause nebst Fräul. Tochter a. Marienwerder.

Hotel de Thorn:

Die Kaufl. Franke a. Bromberg, Bodenstädt aus Hamburg, Rolfsen a. Ratibor, Hillebrand a. Osnabrück, Schmitz a. Düsseldorf und Landsberg a. Berlin. Die Gutsbes. Ziehm n. Gattin a. Rauden u. C. Wessel n. Gattin a. Stüblau. Amtsverweser Bestvater u. Fabrik. Gerlich a. Böhlau.

Stadt-Theater zu Danzig.

Sonntag, den 29. April. **Vorletzte Vorstellung in dieser Saison. Auftreten** des Fräul. **Therese Schneider,** vom Kgl. Landes-Theater zu Prag, und **Vorletztes Gastspiel** des Herrn **Friedrich Devrient,** vom Hof-Theater zu Wiesbaden. **Der Damenkrieg.** Lustspiel in 3 Akten von Scribe und Legouvé. *ₓ* Gustav v. Grignon — Herr Fr. Devrient. Hierauf: **Duett** aus dem III. Akt der Oper: „Die Hugenotten" v. Meyerbeer. *ₓ* Valentine — Frl. Schneider. *ₓ* Marcel — Emil Fischer. Dann: **Ein Arzt.** Lustspiel in 1 Akt von J. Ch. Wages. *ₓ* Arthur Durwood — Herr Fr. Devrient. Zum Schluß: **Große Arie** aus dem II. Akt der Oper: „Oberon" von C. M. v. Weber, gesungen von Frl. Schneider.

Montag, den 30. April. **Letzte Vorstellung in dieser Saison** und **Letztes Gastspiel** des Herrn **Friedrich Devrient,** vom Hof-Theater zu Wiesbaden. Zum ersten Male: **Y 1.** Lustspiel in 3 Akten v. Dr. Otto Girndt. Dazu: **Das Versprechen hinter'm Heerd.** *ₓ* Dr. Kurt Georgi — v. Strizow — Herr Friedrich Devrient.

E. Fischer.

„Hôtel du Nord".

Abonnenten zu dem am 1. Mai d. J. im „Hôtel du Nord" beginnenden Mittagstisch werden zur gütigen Theilnahme hiermit ganz ergebenst eingeladen. Auch werden daselbst Diners und Soupers in und außer dem Hause auf Bestellung bestens ausgeführt.

Carl Julius Dirschauer.

Warnung vor Flaschen ohne mein Siegel und ohne die Firma: **H. Underberg-Albrecht.**

Preisgekrönt auf den Weltausstellungen London 1862, Dublin 1865.

Empfehlenswerth für jede Familie!

Auf Reisen und auf der Jagd ein erquickendes und erwärmendes Getränk!

„Boonekamp of Maag-Bitter",

bekannt unter der Devise: **„Occidit, qui non servat",**

Erfunden und einzig und allein ächt destillirt von

H. Underberg-Albrecht,

am Rathhause in Rheinberg am Niederrhein,

Hof-Lieferant

Sr. Majestät des Königs Wilhelm I. von Preußen.

Sr. Majestät des Königs von Bayern.

Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich von Preußen.

Sr. Königl. Hoheit des Fürsten zu Hohenzollern-Sigmaringen,

und mehrerer anderer Höfe.

Derselbe ist in ganzen und halben Flaschen und in Flacons zu haben in Danzig bei Herrn C. W. H. Schubert.

Durch Se. Majestät des Kaisers aller Reußen nach Rußland importirt. Patentirt für ganz Frankreich.

Das seit 19 Jahren bestehende **concessionirte Auswanderungs-Bureau** von

Louis Knorr & Co. in Hamburg

bietet Gelegenheit für Auswanderer direct nach

New-York pr. Dampfschiff, zweimal monatlich,
" Segelschiff, zweimal monatlich,
Quebec am 1. u. 15. April, 1. u. 15. Mai, 1. u. 15. Juni, 1. u. 15. Juli,
New-Orleans am 1 und 15. September und am 1. October,
Dona Francisca u. **Blumenau** am 20. April, 10. Juni, 10. Aug., 10. Oct.,
} Zu den billigsten Passage-Preisen.

Wer Plätze zu haben wünscht, wolle **10** Thaler à Person Draufgeld franco an **Louis Knorr & Co.** in **Hamburg** einsenden, wogegen Contracte erfolgen.

Madagascar-Liqueur

der Königin Rabodo Rosoherina, viel feiner als Allasch, und

Aecht holländ. Boonekamp of Maag-Bitter, seit uralten Zeiten bewährtester **Kräuter-Liqueur** zur Stärkung des Magens etc., vom alleinigen Erfinder und Destillateur

M. v. Boonekamp,

wovon die renommirtesten Handlungen, Hôtels, Conditoreien und Restaurationen Lager unterhalten, empfiehlt in Original-Flaschen und Gebinden, Wiederverkäufern mit Rabatt, Das General-Depôt von

F. W. Liebert

in Danzig, Vorstädt. Graben Nr. 49 a.

Vortheilhafter Guts-Kauf.

Ein kleines Adl. Gut in Litthauen, 11 Huf. pr., in sehr guter Cultur — milder Weizenboden, Torfstich zum Verkaufe, massives Wohnhaus, vollständiges Inventar — ist sofort unter dem Werthe, mit 4000 Rthlr. Anzahlung, zu verkaufen.

Auskunft auf portofreie Anfragen ertheilt der Gutsbes. **Hecht in Marienwalde,** Kreis Darkehmen.

Elberfeld, den 12. Mai 1865.

Herren **Schwarz & Co.** in Berlin, Behrenstr 7a.

Durch einen Freund, der weiß, daß ich seit längerer Zeit mit einem bösartigen Husten behaftet war, erhielt ich eine Sendung Ihrer

Dr. H. Müller'schen Katarrhbrödchen,

mit denen ich nach Gebrauchsanweisung verfuhr. Schon nach 3 Tagen fand ich Linderung und nach weiteren 8 Tagen hatte sich mein Husten ganz verloren. Genehmigen Sie, daß ich Ihnen meinen ergebenen Dank dafür ausspreche.

Bertha Schlipper.

Niederlage bei

F. Walter in Danzig,

Hundegasse Nr. 96.

Dombau-Loose à 1 Thlr.

sind zu haben bei **Edwin Groening.**

Bekanntmachung.

Das dem hiesigen Gymnasio gehörige, hierselbst an der Ecke des Schüsseldammes und der Pferdetränke unter der Servis-Bezeichnung Schüsseldamm Nr. 30 belegene Grundstück, bestehend aus einem Vorderhause, Flügel- und Hintergebäude, soll in dem zu diesem Behuf **am 12. Mai d. J., Vormitt. 10 Uhr,** im Locale der Kämmerei-Kasse vor dem Stadtrath und Kämmerer Herrn Strauß anstehenden Termine öffentlich meistbietend licitirt werden.

Die Verkaufs-Bedingungen sind vor dem Termin in unserem I. Geschäfts-Bureau einzusehen.

Wir bemerken hier nur

a) daß von dem Kaufgelde
   1. ein Viertel bei der Uebergabe des Grundstücks,
   2. ein Viertel zum 1. October 1866 bezahlt werden muß. Der Rest, also die Hälfte, soll dem Käufer, auf seinen Wunsch, gegen halbjährliche Kündigung (die jedoch der Magistrat in Vertretung des Gymnasii nicht vor Ablauf von 3 Jahren herbeiführen wird), sowie gegen 5 pCt. Zinsen und Eintragung in das Hypothekenbuch creditirt werden.

b) daß jeder Bieter im Termin eine Caution von 200 Rthlr. zu deponiren hat.

Nach 12 Uhr werden neue Bieter nicht zugelassen. Nachgebote werden nicht berücksichtigt.

Danzig, den 20. März 1866.

Der Magistrat.

Sommer-Roggen und **-Weizen, Saat-Wicke, Gerste, rothen, weißen, gelben Incarnat-** und **schwedischen Klee, Timothee, amerik. Pferdezahn, Mais, frühe weiße** und **grüne Erbsen, weiße Bohnen, englisches u. italien. Rheygras, Esparcette, franz. Luzern, Seradella, Schaafschwingel, Spörgel, schlesische Wachholderbeeren** empfiehlt in frischer, gesunder Waare

Cäsar Tietze, Kohlenmarkt 28.

Accouchement secret!

Anständige Damen, die ihre Entbindung in der Stille abwarten wollen, finden eine gemüthliche und billige Aufnahme in **Berlin,** Pappel-Allee 20, bei dem pract. Arzt und Accoucheur **Dr. Storch.** Strengste Discretion durch Concession garantirt.

Verantwortliche Redaction Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.